

Bei verschiedenen meiner hier gefangenen ♀♀ hat der schwarze Diskoidalleck der Ofgl in deutlichster Weise die Form der Zahl 3. Die Größe des Diskoidalflecks wechselt außerordentlich, bei einigen ♀♀ ist er außerordentlich und ganz halbmondförmig, bei anderen fast verschwindend. Ein ♂ hat auf der Unterseite der Vflgl. das Hellgelb des Wurzelfeldes strahlenförmig in den orangefarbigem Außenteil verlängert. Ich habe nicht den Ehrgeiz, für diese, wie auch zahlreiche Aberrationen anderer Falterarten meiner Sammlungen, neue Namen aufzustellen.

FAUNA EXOTICA.

Nachtfalterfang in Madagaskar.

Von Friedrich Schnack.

Ich wollte Nachtschmetterlinge fangen. Auf der Veranda des madagassischen Kolonialhauses hatte ich ein großes Leinentuch, wie es von den Eingeborenen als landesüblicher Umhang getragen wird, an die Bambuswand geheftet, und davor eine hundertkerzige Glühlampe gehängt, die von dem Kraftwerk einer nahen Graphitgrube gespeist wurde. Die Nachtfalter, Freunde des Lichts, sollten durch die Lampe und den Widerschein auf der Leinwand herangelockt werden. Jetzt, am Nachmittag, schliefen sie wohl in den verworrenen Bambusdickichten oder im Urwald an den Rosenholz- und Palisanderbäumen. Als die Nacht nun 6 Uhr abends hereinbrach, schaltete ich die Lampe ein, das Tuch strahlte wie eine Filmleinwand in die Finsternis. Das Dschungel blinkte aus der Schwärze. Die breiten Blätter der baumhohen Lungusapflanze, die mit dem Bambus an Ueppigkeit wetteiferte, blinkten wie Lanzenscheiden und Buschmesser. Der Himmel war sternenhell. Neumond. Aus den Hütten des nahen kleinen Dorfes schallten zur Abendtrommel die Rufe der über die Lichtfülle verwunderten Eingeborenen.

Es dauerte nicht lang. Leichte Geschwader von Faltern stoben an, winzige und mittlere Flieger, die Vorhut gleichsam. Diese kleinen, aufgeregten Nachtgeistchen hatten tagsüber an einem Bambusreis, einem Maniokstengel oder auf dem Lederblatt eines Brotfruchtbaumes geschlafen. Das Leuchtfeuer und die Stunde ihres Fluges hatten sie geweckt. In einem weißen, flirrenden Tanz umstoben sie die Lampe. Andere flockten auf die Leinwand, entbreiteten die Flügel, als wollten sie das Blendwerk des Glanzes umarmen, und preßten ihren dünnen Leib flach an, wie in liebender Hingabe an die Ueberfülle und Allmacht des ihnen geschenkten Lichtes. In starrem Entzücken ruhten sie auf der milchweißen Fläche. Welche unbekanntem Wonnen empfanden sie? Auch unter den aschgrauen und grünlichen Spannern, den braunen rindenfarbenen und staubigen Eulen und den kleinen weißen, den bären-

ähnlichen Freunden, gab es überaus kleine Falterchen, die sehr schön waren. Federweiße Dinger, übergürtet von ziegelroten Wellen und betupft mit schwarzen Punkten, reizend wie ein feines Tapetenmuster. Andere bestanden aus Rot, Orange und Schwarz. Auf welchem fremdartigen Pflanzen mochten ihre Raupen einst geweidet haben? Auch wirbelten Farbsplückerchen an, aus Gold geprägt und mit Perlmutter übergossen. Vielleicht stammten sie von den Ufern der Bergflüsse. Einige hatten silberne Flügel und in dem geschliffenen Schein der Schuppen spiegelte ein geheimnisvoller Türkis. Möglicherweise träumten die eingeborenen Goldschmiede und Edelsteinschleifer solche Träume.

Doch blieben diese kleinen Schmetterlinge nicht allein. Viele kamen zu ihnen. Ein ganzer Reigen tanzte bereits. Da krachte eine Bombe gegen die Leinwand. Ha, was war das? Ein Nachtfalterriese? Kein Schmetterling. Ein Käferkerl von mächtigem Körperbau kroch wie ein betrunkenes Nashorn über ein paar stille Lichtenbeter. Es war ein *Nashornkäfer*. Drohend ragte sein Nasenhorn. Man konnte ihn kaum zwischen den Fingern halten, so ungebärdig arbeitete er mit seinen starken Schenkeln. Aus dem Bambusdschungel war dieser Bursche herausgebrochen.

Indes ich noch mit dem Athleten beschäftigt war, segelte geisterhaften Flugs ein großer, schwarzer Falter heran. Fast so groß war er, wie ein Wiener Nachtfauenaugen. Er trug auch auf jedem Flügel ein dunkles Nachtauge. Ueberrascht blickte ich ihm entgegen. So ruhig und behutsam flog er, als wäre er nur neugierig auf dieses helle Feld an der Wand, und keineswegs wirr wie die anderen großen Falter, die jetzt von der Waldesseite hersteuerten und in erschrockenen Flügen die Lampe umschnellten. Samten wie ein Bote der Dunkelheit schwebte er auf mich zu. Er war es auch. Es war der *Lulpat*, der Seelenschmetterling, in dem sich nach dem Glauben der madagassischen Eingeborenen ein Verstorbener wieder verkörperte. Sie fliehen seinem Anblick. Mir kam er gerade zurecht. — Zwei schwere Falter, jeder mit ausgespannten Schwingen groß wie eine Hand, raschelten ungestüm über das Tuch, zu irrsinnigen Anstrengungen von dem Strahlenschein verführt. Die Urwaldbäume hatten sie herangesandt. Gleich Blumenfarben flammten ihre orangegetönten Hinterflügel auf und eine schwarze Spirallinie wurde darauf sichtbar. — Neue Gäste, Schlag auf Schlag. Die Finsternis schien wunderbare geflügelte Phantasien auszusprühen. Und mitten hinein paukten klobige Käfer, rasselnde Trommelschläge auf dem gespannten Stoff. Wieder andere knallten mit den Köpfen gegen die Bambusflechtwand, daß ihnen Hören und Sehen verging. Betäubt hingen oder lagen sie am Boden auf dem Rücken, die Beine hilflos in der Luft.

Einen packte ich, da gab er, weiß Gott, Laut. Er „schrie“, als wäre auch er eine verwunschene Eingeborenenseele, die nachts um beleuchtete Kolonialhäuser schwirrt. — Ein gigantischer *Bock*

schnurrte daher. Er war lang wie der Zeigefinger, hatte holzfarbene Flügeldecken und lange Geißelfühler. Mit diesen riesigen Fühlerpeitschen war er durch die von Grillen und Zikaden schrillende Finsternis gestoben, ein zornerfülltes Flugboot. Mochte er noch so lange Antennen haben, sie waren nichts im Vergleich zu denen einer bernsteinfarbenen Grille, die verdutzt auf dem Tuch herumsponierte, einen Fühler nach hinten, einen nach vorn gestellt. Fünfmal länger als die Trägerin selber waren diese verrückten Fühlerfäden. Sie war es wohl, die Geigenkünstlerin, die allabendlich im Gras die ohrenbetäubenden Schrillkonzerte veranstaltete. Natürlich, auch die gräßliche Amazone, die Gottesanbeterin, die im Busch ihre Opfer mit den sägeartigen Fangarmen ermordet, vermeinte zum Gastmahl des seltenen Lichtes geladen zu sein. Gläsern schwirrend, einer großen Libelle nicht unähnlich, mit rosaglimmenden Unterflügeln kam das grüne Insekt herbeigestürzt, und stellte seine rechtwinklig eingesetzten Laufbeine auf das Tuch. Den beweglichen dreieckigen Kopf mit den kalträuberischen Augen drehte sie bald nach der einen, bald nach der anderen Seite, wo die kleinen Falter mit den Goldflecken sassen. Ein graubrauner, unscheinbarer Schwärmer stieß heran, ein kleiner aus der Nacht mir zugeschossener Insektenpfeil. Er sah nach nichts aus, war aber auf dem Sammlermarkt ein ganz seltenes Tier, von dessen Art bis jetzt nur vier Stück nach Europa gebracht worden waren und in großen Sammlungen aufbewahrt werden. Sicherlich wird der berühmte Schwärmerkenner und Sammler, der Londoner Baron Rothschild, meinen glückhaften Nachtfang erwerben wollen? Das brauste, schwirrte, funkelte und stob. Käfer aller Sorten, Schmetterlinge aller Arten, Musikanten, Räuber, Buschklepper. Alle wollten ihren Anteil an der elektrischen Sonne haben, die als ein neues Nachtgestirn in ihrem exotischen Dunkel aufgegangen war. Um Mitternacht lockte sie aber einen herrlichen Falter, einen der allergrößten, den es gibt, den *Actias cometas*, um dessen Besitz sich die Insektenhändler in Europa raufen. Er gilt heute noch als ein sehr seltener und teurer Nachtschmetterling, zumal er nur in Madagascar vorkommt und noch nicht sehr zahlreich gefangen wurde. Sein Lebensgang ist unbekannt. Wie eine kleine goldene zweizipfelige Fahne schwenkte er aus dem Dunkel der Nacht und umruderte das elektrische Gestirn. Wahrhaftig, er hatte zwei lange, mindestens zehn Zentimeter messende gelbbraune Schwänze, und seine Tracht war von zartestem goldgelben Samt. Auf jedem Flügel dunkelten große, ernste Nachtaugen, insgesamt vier. Schwerfällig raschelnd, voll Trunkenheit und Verwirrung umstob er glimmend, mit kupferig phosphoreszierenden Augen funkelnd, die grelle Lichtkugel, um sein mächtig vergrößerter Schatten irrte und wankte über die helle Leinwand, gleich dem Abbild eines seltsamen Geistes. Sicherlich war er, der Falterriese, ein Elf dieser fremdartigen, von tausend Wisperlauten und Schwirrtönen trommelnden Inselnacht. . .

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1930/31

Band/Volume: [44](#)

Autor(en)/Author(s): Schnack Friedrich

Artikel/Article: [Nachtfalterfang in Madagaskar. 352-354](#)